

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1910

146 (1.7.1910) 2. Blatt

Als erster Redner sprach, stürmisch begrüßt, Fürst Löwenstein über die politische Lage im Reich.

Redner geht zunächst auf die Folgen der Finanzreform und die Stellung des Zentrums zu derselben ein, und bespricht dann die vom Reichstag erledigten Materien. Uebergehend zur Kolonialpolitik führt Redner aus, daß das Reich über dem Diamantenrausch gänzlich vergessenen habe. Herr Dernburg sei nicht gegangen wegen der konservativ-keritischen Mehrheit, sondern sei gefolpert über seine Diamantenpolitik. Er hat die Anstieher vor den Kopf gestoßen, aber auch den Reichstag und die Reichsbehörden mißtraulich gemacht. Wenn sein Nachfolger, Herr Vindey, den frischen Geist, den Dernburg in der Kolonialverwaltung hatte, beibehält und den kulturellen Aufgaben gerecht wird, dann wird er stets auf die Hilfe des Zentrums rechnen können. Uebergehend zur auswärtigen Politik führt Redner aus, daß Fürst Bülow hierin nicht immer eine glückliche Hand gehabt habe, z. B. in der Marokkofrage. In der Kretzfrage hat Fürst Bülow seiner Zeit die Flöte weggelegt und sich aus dem europäischen Konzert zurückgezogen. Ob es gut getan ist, daß Deutschland sich jetzt wieder an der Lösung der Kretzfrage beteiligen will, ist eine Frage; hoffen wir, daß Deutschland es bei der Flöte beläßt und nicht zur Bojanne greift. Durch die hochherzige Teilnahme unseres Kaisers an der Trauer Englands hat sich zurzeit die Spannung zwischen Deutschland und England vermindert; aufgehoben wird sie nie werden, schon wegen der industriellen Konkurrenz. Die beste Sicherung für uns ist, daß wir jederzeit gerüstet sind und nach unseren Kräften den Frieden zu erhalten suchen. Die Stellung zwischen Zentrum und Konservativen ist keine Ehe, beide Parteien haben ihre eigenen Ansichten. Aber die Konservativen können darauf rechnen, daß das Zentrum für Wahrheit und Recht und Freiheit für das deutsche Volk zu haben ist. (Bravo!) Die konservative Partei ist im Parlament ein Faktor, mit dem man rechnen muß, weil sie gut geführt ist. Gut geführt sind zurzeit nur drei Parteien, Konservative, Sozialdemokraten und Zentrum. Mit den Liberalen kann es kein Bündnis zwischen Zentrum und Sozialdemokraten geben, wenn diese beiden Parteien auch miteinander eine Mehrheit in sozialen Fragen gebildet haben. Zentrum und Konservativen gehen vor allem zusammen in der Wahrung des christlichen Charakters der Schule, ebenso im Kampf für Erhaltung des christlichen Glaubens. „Was wir nicht wollen, ist eine Neuaufgabe des Kulturkampfes!“ sagte der Führer der Konservativen. (Bravo!) Die Enzyklika des Hl. Vaters ist von unseren Feinden in ihrem Haß gegen die kath. Kirche ausgeschlachtet. Ihrem Inhalt nach ist die Enzyklika das Lob eines Heiligen und die Verurteilung des Modernismus, also eine rein innerkirchliche Angelegenheit. Der Hl. Vater will durchaus nicht die Reformatoren des 16. Jahrhunderts verurteilen. Eine Säkularisierung des religiösen Friedens wäre sehr zu bedauern. Der Hl. Vater hat erklärt, daß es ihm ferngelegen habe, die evangelische Christenheit zu beleidigen und hat deshalb ihre Veröffentlichung verboten. Aber all die, deren Religion der Haß gegen Rom ist (Sehr richtig!), werden weiter gehen. Politische Folgen können aus der Erregung nicht hergeleitet werden. Die Führer der Konservativen sind so einseitig, daß sie nicht in diese ihnen gestellte Falle gehen werden. Die Regierung muß sich daran denken, daß die Katholiken auch Staatsbürger sind, deren Schutz ihr ebenso am Herzen liegen muß wie der Schutz der Protestanten. (Lebhafter Beifall.) — Die polnische Fraktion ist vielleicht das Jünglein an der Waage. Das Zentrum ist jederzeit für die Rechte der Polen eingetreten, und diese, als überzeugte Katholiken, werden schon erkennen, auf welche Seite sie gehören. Die Polen im Westen mögen daran denken, wenn sie von ihren Führern zum Zusammengehen mit dem Zentrum aufgefordert werden, daß den Lohn dafür ihre Brüder im Osten erhalten. (Sehr v. Schorlemer scheint allerdings etwas nationalliberal-freikonservativ zu schillern, doch sind wir zufrieden, daß wieder ein Katholik Minister geworden ist. Ihm sowohl wie dem neuen Minister v. Dalwigk heißt es: advortan, ebenso wie gegenüber dem politischen Glaubensbe-

kenntnis des Reichstanzlers. Die Stellung des Reichstanzlers bei der Wahlreform bringt den Gedanken nahe, daß er sich weder für rechts noch nach links entscheiden sollte, bis die nächsten Reichstagswahlen ihm für jedes Jahre eine rechte oder eine linke Mehrheit sichern. Die Wahlen im Herbst 1911 werden einen ebenso erbitterten Kampf bringen wie die Blockwahlen. Das Zentrum wird nach zwei Fronten zu kämpfen haben, Liberale und Sozialdemokraten. Die Ideen des Liberalismus werden niemand gewinnen, vielleicht sein Geld. Die größte Partei im neuen Reichstag wird wahrscheinlich die Sozialdemokratie sein. Es handelt sich um einen Kampf zwischen rechts und links. In dem Bild der politischen Lage im Reich ist der Wahlkampf von 1911 das Wichtigste. Und die Zentrumswähler müssen dem Bild, das sich verschommen ist, Form und Farbe geben. Von heute ab muß jeder einzelne Zentrumswähler den Wahlkampf von 1911 vorbereiten, soll Wahrheit, Freiheit und Recht im deutschen Reich nicht untergehen! (Lebhafter, langanhaltender Beifall und Gänkelklatschen.)

Der Vorsitzende der Versammlung dankt dem Redner und bringt ein Hoch auf ihn aus, in das die Versammlung begeistert und mit Gänkelklatschen einstimmt.

Hierauf spricht Abgeordneter Giesberts, gleichfalls lebhaft begrüßt, über Ziele und Bestrebungen der Windthorstbunde.

Eine Partei ohne Jugend muß absterben. Es ist daher eine Lebensfrage für jede Partei, die junge Generation für sich zu erziehen. In diesem Sinne müssen wir die Windthorstbunde begrüßen und ihre Führer unterstützen. Die Zentrumspartei hat von jeher als vornehmsten Gesichtspunkt aufgestellt den Ausgleich der Interessen. Hier findet der Windthorstbund ein weiteres Feld für seine Betätigung. Es wird nun eingewendet, daß zur Durchführung großer Aufgaben junge Leute, wie sie im Windthorstbund vereinigt sind, nicht geeignet sind. Die Windthorstbunde sollen aber nicht Lehrer, sondern Schüler sein. Ernste politische Arbeit läßt sich gut mit dem frohen Lebensgefühl, wie ihn die Jugend anstrebt, vereinigen. Ferner wird gesagt, durch die Windthorstbunde würde eine politische Halbgebildung gefördert oder politische Brautheile erzeugt. Dem ist entgegenzuhalten, daß die Ausbildung in den Windthorstbunden die Selbstbildung, wie sie gewöhnlich am Meistlich geschieht, bald beseitigt. Und außerdem, ein politischer Brautheile ist mir lieber als jemand, den man zehnmal in die Rippen stoßen muß, ehe er sich bewegt. (Sehr richtig!) Weiter wird gesagt, in den Windthorstbunden würden Bessermänner und politische Wähler erzogen. Einen Fall derart habe ich noch nicht gefunden; und wenn in der Zentrumspartei mal eine Stagnation eintritt, dann schadet es nichts, wenn von den Windthorstbunden eine Anregung kommt. Der Vorwurf der Bessermänner richtet hauptsächlich daher, daß man sich wundert, daß auch aus den Reihen der jungen Leute politische Kritiken laut werden. Man sollte sich über das politische Vorwärtsstreben freuen. Der Sinn, die Politik den Mäxtern zu überlassen, die jungen Leute sollten sich um andere Sachen kümmern, ist gefährlich. Das könnte zum Ruin der Partei führen, wenn nicht der junge Nachwuchs politisch herangebildet wird. In den Windthorstbunden finden nicht nur die sogenannten jungen Leute eine Stätte, sondern auch ältere Leute werden gern angenommen. Zu bedauern ist die Gleichgültigkeit der Kreise, an die sich die Windthorstbunde wenden, des Mittelstandes, der gebildet und vermögend ist. Im letzten Grunde gilt nur der etwas, der etwas aus sich macht, das sehen wir an den sozialpolitischen Erfolgen der Arbeiter. Wähten diese Vorurteile gegen die Windthorstbunde schwinden, möge ihnen Unterstützung und Sympathie zuteil werden, im Hinblick auf die ernste Zeit, der die Zentrumspartei entgegengeht. Der Abg. Bayer von der süddeutschen Volkspartei hat vor einigen Tagen gesagt: „Der Feind steht rechts!“ Also steht für das Zentrum der Feind links. Wir haben die ganzen Blockparteien der Linken gegen uns, die jetzt eine reine Vorkampfpolitik treiben. Das Wichtigste ist für uns, daß wir unsere Wähler behalten, und dazu ist Aufklärung nötig, und darum wünsche ich, daß die Windthorstbunde recht viele Anhänger gewinnen und ihre Führer und Mitglieder opferfreudig bei den

Wahlen für das Zentrum eintreten. (Lebhafter, langanhaltender Beifall.)

Auch auf diesen Redner brachte der Leiter der Versammlung ein von den Anwesenden begeistert aufgenommenes Hoch aus und erteilt dann als nächstem Redner Abg. Wartscher das Wort, der ebenfalls lebhaft begrüßt wird.

Wahlrechtsvorlage

aus, daß über die von der Regierung vorgelegte Reform viele Parteien enttäuscht waren. Nur wenig Gutes brachte die Vorlage, so die direkte Wahl. Dem gegenüber aber behielt sie die öffentliche Wahl bei, die Anlaß zu so vilem Terrorismus gegeben hat. Der Gedanke eines Pluralwahlrechts, wie es in der Forderung der sogenannten Kulturträger zutage trat, war ein böser Plan, und die Nationalliberalen können sich nicht davon reinigen, daß sie die Träger dieses Gedankens waren. Das Zentrum drang nun vor allem darauf, das geheime Wahlrecht durchzuführen. Die Arbeitgeber übten einen Druck auf ihre Angehörigen bei der öffentlichen Wahl aus, ebenso aber auch die Regierung. Ich erinnere nur an Kattowitz. Aber einer der dort Gemäßigten, der „im Interesse des Dienstes“ vom Osten nach dem Westen verlegt ist, erziehen gelien bei den Verhandlungen der Windthorstbunde, er hat die Fühne des Zentrums wieder ergriffen und seine Parteigehörigkeit nicht verleugnet. (Lebhafter Beifall und Gänkelklatschen.) Das Zentrum mußte nun, um das geheime Wahlrecht durchzuführen, die indirekte Wahl in Kauf nehmen, und sie werden jedenfalls statt der öffentlichen und direkten doch lieber die geheime und indirekte Wahl nehmen. (Sehr richtig!) Der Vorwurf, daß das Zentrum hier nur halbe Arbeit geleistet habe, ist ganz hinfällig. Das Zentrum hat eiferfüchtig darüber gewacht, daß die Drittelung nach den Urwahlbezirken und die Maximierung nach der Regierungsvorlage erhalten blieb. Die beachtlichste Privilegierung einzelner Stände lebte das Zentrum ab. Die Sozialdemokratie verlegte nach Einbringung der Vorlage ihre Agitation auf die Straße, aber dadurch kann den gegebenden Körperlichkeiten nicht imponiert werden. Die Alles-oder-Nichts-Politik der Sozialdemokratie ist eine Politik von Kindern, wie ihr Angehöriger v. Vollmar selbst gesagt hat. (Sehr richtig!) Wenn die Sozialdemokraten 50 Jahre geschlafen und sich um die Landtagswahlen nicht gekümmert haben, dann sollten sie doch etwas bescheidener sein und nicht plötzlich das Dreiklassenwahlrecht über den Haufen rennen lassen. Die Nat.-Lib. führten bei der Behandlung der Wahlreform ein Doppelspiel; sie wollten den niederen Ständen helfen, es aber auch mit den Großindustriellen nicht verderben. Redner erörtert dann die bekannten Vorgänge bei der Annahme der Vorlage im Abgeordnetenhaus, der Verschleierung einiger wichtiger Punkte im Herrenhaus, dem bekannten Antrag Schorlemer und der Ablehnung des Drittelungsparagraphen im Abgeordnetenhaus, sowie der darauf erfolgten Zurückziehung der Vorlage durch die Regierung. Jetzt nimmt die Erbitterung unter den bürgerlichen Parteien zu. Diese Wahlrechtsvorlage ist tot, aber die Wahlrechtsvorlage bleibt lebendig, solange, bis sie im Sinne der Wünsche des Volkes gelöst ist. Wir haben jetzt unsere Freiheit wieder und unsere Parole wird immer lauter: Wir fordern auch für Preußen das Reichstagswahlrecht! (Lebhafter, langanhaltender Beifall.)

Badischer Landtag.

Unberechtigter Nachdruck der B.Z.K.-Berichte ist untersagt. Zweite Kammer. 107. öffentliche Sitzung. B.Z.K. Karlsruhe, 30. Juni 1910.

Präsident Koberger eröffnet die Sitzung um 4 Uhr 25 Min. Am Regierungstisch: Minister von Marschall und Kommissäre.

Der Minister des Innern ist jederzeit bereit zur Beantwortung der Interpellation des Abg. Müller (natl.) betr. die Entlassung von Arbeitern im Porzhyrwerk Dossenheim. Ferner ist eingegangen eine Einladung der Stadtparrei St. Stephan zum Gottesdienst am Geburtsfest Seiner königl. Hoheit des Großherzogs. Der Abg. Köhlin ist erkrankt.

Eingegangen ist weiter ein Schreiben des Präsidiums der Ersten Kammer des Inhalts, daß diese den Gesetzentwurf, die Steuererhebung, in der Zeit vom 1. bis mit 16. Juli 1910 betr., ebenfalls beraten und gleich der Zweiten Kammer unverändert angenommen habe, sowie eine Petition der Gemeinde Neuburgweier, A. Ettingen, um Unterstützung zur Deckung des durch Hochwasser angerichteten Schadens.

Es wird zunächst beraten der Antrag der Abg. Köhlin und Gen. betr. die Weiterführung der Bahnlinie Appenweier-Oppenu bis Griesbach.

Verichterichter Abg. Pfefferle (natl.) erstattet den Bericht der Budgetkommission über den Antrag Köhlin um Ausarbeitung eines generellen Projekts für die Fortsetzung dieser Bahn und die in ähnlichem Sinne gehaltene Petition verschiedener Gemeinden. Die Bahn ist im letzten Jahre an den Staat übergegangen. Die Weiterführung der Bahn wäre von großen wirtschaftlichen Vorteilen. Es wird auf den großen Fremdenverkehr im Rendthal insbesondere von Straßburg her hingewiesen. Auch der Winterport würde zunehmen. Am 21. November fand in Peterstal eine Versammlung statt, welche eine Resolution zugunsten der Fortsetzung der Bahn fasste und dieselbe der Petition beigab. Die Baukosten der Bahn betragen 11480 Kilometer. Die Paulosten für die Bahn Oppenu-Griesbach sind mit Ausschluß des Geländeerwerbs, einschließlich des Verwaltungsaufwands berechnet auf 2150 000 Mk. für den Fall, daß die Bahn offen hinter dem Bad Peterstal geführt wird, dagegen auf 2430 000 Mk., wenn durch Erstellung eines rund 300 Meter langen Tunnels die Kuranlagen von Peterstal gestodert werden sollen. Die den Gemeinden aufzuerlegende Leistung der freien Geländestellung ist auf rund 300 000 Mk. zu veranschlagen. Die Kosten für die Strecke Oppenu-Peterstal sind mit Ausschluß des Geländeerwerbs, jedoch einschließlich 9 Prozent Verwaltungsaufwand, berechnet auf 1 575 000 Mk.; die Geländestellung erfordert 220 000 Mk. Die Kommission war der Ansicht, daß diese Bahn im nächsten

Landtag bewilligt und alsbald ausgeführt werden soll; dazu ist notwendig, daß bereits ein generelles Projekt vorliegt. Deshalb verlangt die Kommission ein solches. Die Regierung verhält sich aber ablehnend. Trotzdem stellt die Kommission den Antrag:

1. das hohe Haus wolle der Groß. Regierung den Wunsch aussprechen, noch in den derzeit zur Beratung stehenden Staatsvoranschlag durch eine Nachtragsergänzung den Betrag von 10 000 Mark zur Herstellung eines generellen Projektes zwecks Durchführung der Rendthalbahn von Oppenu bis Griesbach einzustellen und in dem nächstfolgenden Budget Mittel zur Herstellung dieser Bahnstrecke anzusetzen; 2. damit den Antrag der Abgeordneten Köhlin und Genossen sowie die Petition der Gemeinden Griesbach, Peterstal, Köberberg und Zbad für erledigt erklären.

Abg. Reumann (natl.) begründet kurz den Antrag Köhlin und Gen. Es ist ein alter Bekannter, diese Wunsch nach der Fortsetzung der Bahn.

Abg. Geppert (Ztr.) dankt zunächst dem Berichtserfasser des Antrags Köhlin für das Wohlwollen, das sie der Sache entgegenbrachten. Schon in den letzten Landtagen haben man eine Forderung im Budget erwarten dürfen, nachdem die Bahn in den Besitz des Staates übergegangen. Die Bahn gehört zu jenen Bahnlücken, die in erster Reihe fanden und zuerst hätte werden müssen. Seltener hänge eine Bahn so eng zusammen mit der Fortwirtschaft, wie gerade diese. Auch der Goldhandel hat ein großes Interesse daran; auf die Goldpreise wäre sie von großer Bedeutung. Das Publikum, das auf dieser Bahn verkehrt, muß ein sein Geld haben. Der Verkehr mit dem vorzüglichsten Mineralwasser ist ohne die Fortsetzung der Bahn sehr erschwert und mit vielen Verlusten und Unbilligkeiten verbunden. Redner weist auf die Verbindung mit Straßburg hin, die von sehr großer Bedeutung in wirtschaftlicher Hinsicht ist. Für die Handwerker und Gewerbetreibenden ist die Bahn gleichfalls notwendig. Ein Kenner der Verhältnisse schrieb mir dieser Tage, wenn die Bahn erst um 6-8 Jahre gebaut wird, sind Dreiviertel der Gewerbetreibenden am Bettelstisch angelangt. Redner geht auf die Geschichte der Bahn ein. Seit 14 Jahren wurde petitioniert. Die Bahn war zuerst im Besitz einer Privatgesellschaft und sollte mit 1909 an den Staat übergehen. Eine Privatgesellschaft hätte unter diesen Umständen den Weiterbau der restlichen 11 Kilometer nicht übernommen. So vertrieben fastbare Jahre der Hochkonjunktur, und jetzt will die Regierung Schluss machen mit dem Bahnbau. Die Gemeinden haben sich seiner Zeit mit 192 000 Mk. am Bau der vorderen Rendthalbahn beteiligt. Beim Uebertrag an den Staat haben sie einen Verlust von 40 000 Mk. gehabt; außerdem mußten sie für verschiedene Projekte etwa 10 000 Mk. aufbringen. Es ist den Gemeinden daher unmögliches zugemutet, wenn die Regierung einen Betrag von 160 000 Mk. fordert. Wenn die Bahn nur bis Peterstal geführt werden sollte, so wäre der Not nur halb abgeholfen. Griesbach müßte als Kurort unbedingt auch eine Verbindung erhalten. Redner geht auf die Rendthalbahnübergangung der Regierung ein. Die Rendthalbahn höher angelegt werden müsse. Die hintere Bahn werde auch die vordere Bahn ganz erheblich alimantieren. Er könne nicht begreifen, warum man den Bahnbau so lange verzögert hat. Wenn man die selbe Energie aufgewendet hätte für die Bahn für die großen Bahnhöfe, dann hätte die Bahn längst gebaut werden müssen. Sie würde sich auch rentieren. Redner bittet die Regierung, dem Votum der Volksvertretung Rechnung zu tragen. Es sei auffallend, daß in dieser wirtschaftlichen Frage der Vertreter des Bezirkes ausgeschaltet worden ist, der seit 10 Jahren diese Wünsche vertreten hat. Es war das noch nie der Fall, daß man den Vertreter des Bezirkes so umgangen hat. Ja man ist sogar in der liberalen Bezirkspresse noch weitergegangen. Im „Rendthaler“ Nr. 14 vom 25. Januar wurde in ganz beleidigender Weise der Vorwurf gegen mich erhoben, ich hätte das Projekt hintertrieben wollen. (Bewegung im Zentrum.) Ich habe ihm eine Verichtigung geschickt. Die übrige Presse hat darauf geschwiegen. Er müßte aber entschieden Verantwortung einlegen gegen einen so unwahren und beleidigenden Vorwurf und bitte das Haus, dem Kommissionsantrag zuzustimmen. (Lebhafter Beifall im Zentrum.)

Abg. Wösch (Soz.): Diese Bahn wäre auch den Arbeiterfreisen von großem Vorteil. Die Wäber im Rendthal seien wahre Gesundheitsbrunnen für die Kranken und Leidenden. Wenn der Landtag einstimmig so sagt, sollte die Regierung nicht Nein sagen. Wie bei Aktive-St. Wägen wird auch hier die Kammer einstimmig den Beschluß fassen. Die Bahnlücke wird einmal eine Weltbedeutung erlangen, wenn sie bis Kreuzenstadt weitergebaut ist. Sie wird die kürzeste Verbindung von Paris nach Wien darstellen.

Abg. Reumann (natl.) beschäftigt sich mit den letzten Ausführungen Gepperts. Aus dem Bericht seien Wünsche an seine Partei heranzutreten. Ueber die Ueberzeugungen im „Rendthaler“ sei er nicht in der Lage, etwas zu sagen, weil er sie nicht kennt.

Minister von Marschall: Diese Bahn gehört zu jenen, die in erster Linie zur Ausführung kommen. Das Projekt von Peterstal ergebe ein Betriebsdefizit von 17 000 Mk., bei Griesbach aber 22 000 Mk. Ein Votum, das der Landtag einstimmig abgibt, ist für die Regierung von der größten Bedeutung. Möge sich die Finanzlage bald bessern, damit die Regierung dem Votum nachkommen kann. Die Regierung hat an dem Projekt der Firma Wösch und Wäcker verbessert. Ich glaube sagen zu können, ein generelles Projekt liegt schon vor im Sinne des Ingenieurs.

Abg. Duffner (Ztr.): Geppert hat sich mit Recht beklagt, daß ihm keine Gelegenheit gegeben war, den Antrag Köhlin mit zu unterstützen. Reumann glaube zur Paraphrasierung dieses Vorwurfs auf meinen Antrag hinweisen zu können, der auch nicht die Unterschrift anderer Parteien enthalte. Mein Antrag wurde eingebracht nach dem Antrag Köhlin und dann im Interesse meines eigenen Bezirkes. Ich muß bedauern, daß diese rein wirtschaftlichen Fragen nach dem Gesichtswinkel der Parteipolitik gelöst werden sollen. Die Sache hängt mit dem Bfegerinstitut zusammen. Die Säkul trifft die nationalliberale Partei.

der Menschenloft an. Die ersten mußten im vorderen Lausgang unter den geknallenen Innenballons her in die vordere Gondel klettern. Die Wände rissen überall die Hülle weiter auf, ein Jammer, ohnmächtig ansehend zu müssen, wie das schöne Lustschiff zerfiel wurde. Eine Strickleiter wurde von der Vordergondel hinabgelassen, sie reichte nur bis etwa über drei Meter über den Boden. Die Führer, auch Hauptmann Kallenbach, den wir erst zu Gesicht bekommen, waren zuerst entsetzt. Sie konnten die beherzten Journalisten hind. Dadurch erleichterte der Gondel, plötzlich hebt sich der Niesenwogel vorn wieder etwas über den Wänden, schwankt im Winde, alles schreit: Festhalten! Ein weiteres Seil fällt herunter, einige angreifende in der Waldenjammer erscheinende heimkehrende Arbeiter halten mit fest. Die letzten Reststücke müssen vorläufig noch oben bleiben, um als Ballast zu dienen.

Während einige der mit Mäden ankommenden Arbeiter zum Holen von Sägen und Ketten wegbeordert werden, erzählen die Führer den Hergang. Die Herren Golsmann, Dürr und Kallenbach — die erprobtesten und erfahreinsten Mitarbeiter des Grafen Joppelin — geben uns folgende Darstellung der Geschehnisse. Als die dunkle Wetterwolke rasend schnell von Süden her auf uns zutrieb, merkten die Herren vorn sofort einen überstarren Winddruck von unten, die „Deutschland“ wurde von einem Wirbelsturm ergriffen, in dem Wolkennebel gedreht, wurde dabei fürchterlich rasch von 300 bis auf 1250 Meter in die Höhe getrieben — daher die plötzliche Kälte — und verlor dadurch Wasserstoff aus den Ballons, indem in dem höheren geringen Luftdruck das Gas durch Ventile hart ausströmte. Wir verloren in der Wetterwolke den Aus, das Schiff ließ sich nicht mehr steuern. Wir sanken rasch und befanden uns, als wir wieder sehen konnten, dicht über den Waldbergen. Unglücklicherweise setzte in diesem Augenblick der vordere rechte Propeller aus, mit allem Mitteln verfrachten wir das Schiff wieder hoch zu bringen, aller Ballast flog heraus. Werkzeugkasten, Strohloosen folgten, es genigte nicht. Ueber einen hohen Berg kamen wir noch hinüber, sanken aber weiter; auf dem zweiten, niedrigeren geriet die hintere Gondel in die Wände, wir sahen fest.

Aus dieser Darstellung ging hervor, daß wir in der kurzen Viertelstunde in der Wetterwolke bei dem wütenden Südweststurm, der in dem Wirbel einsetzte, ungefähr über die Mitte der Teutoburgerwaldkette schief nach Nordost getrieben worden waren, den höchsten Punkt nach glücklich überflogen, auf einem der nördlichen Berge

berge aber hängen blieben. Es war, wie wir später feststellten, der Kleine Freuden, 150 Meter hoch. Wir befanden uns mitten im Stöße, etwa eine Stunde von der kleinen Wäghstation Wäldenborn, zwischen Osnabrück und Bielefeld, im südlichsten Winkel der Provinz Hannover.

Anzufragen war als erste Anwesende der Landrat von Jüsg, Herr von Weitenbach, an der Unfallstelle erschienen. Er wollte abperlen lassen. „Schaffen Sie uns lieber Sägen, Säge, Keile, Herr Landrat! Das ist für uns jetzt das Wichtigste!“ Nach allem Seiten wurde um Werkzeug und Beitem gefandt, in der Waldenjammer ringsum schmer zu beschaffen. Endlich erschien eine Kutsche aus eine Hölz und eine Säge an, Menschen sammelten sich rasch wie die Fliegen, aber die wenigsten nur packten mit zu. Die Wänter — einer, ein Wänter aus der hinteren Gondel, hatte beim Anprall eine ansehend schlimme Verletzung erlitten, der einzige Verletzte — sagten und hieben nun alle Wänter unter Schiff und Gondel um. So konnten wir die verblümmte „Deutschland“ nach etwa einer Stunde langsam zur Erde ziehen und die beiden letzten Fahrigenossen befreien. Als letzter verließ trauernden Herzens ein lustiger Frankfurter, weinischer Abkannung, das geknallte Schiff. Stumm oder mit herzlichen Worten, je nach Veranlagung, drückten wir Herrn Dürr die Hand zum Ausdruck herzlichen Beileids und zum heißen Dank für die sorgsame Führung. Unter so schwierigen Umständen hatten wir eine Glangleistung des Schiffes als Fahrt miterlebt, das hundelange Holten gegen den Sturm über Ostbevern war eine Knappprobe ersten Ranges. Und ohne die unglückliche Wetterbede wären wir vermutlich glatt bei Osnabrück gelandet. Eine Freude war es, zu sehen, wie die vier Herren das Vertrauen in ihre Spitzen nicht wanken ließen, im Gegenteil aus der Unglücksfahrt wertvolle Erfahrungen gemacht zu haben erklärten, die späteren Fahrten zum Glück kommen werden.

Die unerfreulichen Wänterarbeiten der „Deutschland“ werden die Führer noch langlang dort festhalten. Das hintere Viertel ist gänzlich zerstört, der größte Teil der ganzen Hülle wohl auch, aber drei Viertel des Gerüsts, das ganze Wänterteil mit der vorderen Gondel und vermutlich auch die beiden Rotoren der Hintergondel werden zu retten sein. Mit den schönen Luftschiffen der folgen „Deutschland“ von Düsseldorf und Köln aus aber ist es leider diesen Sommer vorbei.

Abg. Geppert (Str.): Ich habe den Herren nicht das Recht bestritten, einen Antrag hier einzubringen. Es entspricht aber nicht der Gepflogenheit des Hauses, daß man den Bezirksabgeordneten ausschließt. Ich habe dem Minister und der Regierung oft lästig fallen müssen in Vertretung dieser Bahnwünsche. (Minister v. Marschall nicht beachtend.) Ich habe, als ein Mann aus dem Markgräflerland zu mir kam mit Wünschen, ihn zu den Bezirksabgeordneten Breitenfeld und Rogger geschickt.

Abg. Nebmann (natl.) erwidert Geppert und Duffner. Niemand habe bestritten, daß sich Geppert große Verdienste um die Bahn erworben habe. Man müsse aber Männern anderer Richtung die Freiheit geben, sich an Männer ihrer Richtung zu wenden. Er bezweifle, ob durch die Anknüpfung dieses Streiks der Reichsbahn genützt worden sei.

Abg. Geppert (Str.): Ich mußte diese Frage ansprechen. In der Besammlung in Peterstal ist gelangt worden, die Politik soll ausgeglichen bleiben. Trotzdem hat man sich an den Abg. Köllin gewendet.

Abg. Duffner (Str.): In rein wirtschaftlichen Fragen sollte man nicht den Parteistandpunkt hervorheben. Der Antrag Köllin stand im engsten Zusammenhang mit dem Wahlprotokoll gegen Geppert. Er war nicht von freundschaftlicher Gefinnung diktiert. (Präsident v. H o r r u t bittet den Redner um Verschonung.) Redner erwidert Nebmann auf den Vorwurf, daß er für die Wählerhäuser in Donaueschingen eingetreten sei und weist auf das Telegramm Horbes nach St. Blasien hin.

Abg. Nebmann (natl.) erwidert kurz.

Ministerialdirektor Schulz: Bei den Ertragsermittlungen ist ein erheblicher Verkehrszuwachs angenommen worden. Wenn Sie annehmen, daß wir zu niedriger Leistungsfähigkeit sind, so ist doch zu beachten, daß der Verkehrsaufwand nicht erreicht wird. Der Minister hat trotz dem ausgegagt, daß diese Bahn zu jenen gehört, die in erster Linie zur Ausführung kommen. Ein Projekt ist schon da. Der Antrag ist daher unwichtig. Der Umbau der Reichsbahn sei im Budget 1910/11 angefordert und wird bald zur Ausführung kommen.

Berichterstatter Abg. Wesseler (natl.): Wir haben nur einen Wunsch, der geht dahin, daß die Bahn möglichst bald ausgeführt werden möge. Deshalb bitte er, den Antrag der Kommission anzunehmen. Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Hierauf wird über den Antrag der Budgetkommission zum 2. Teil des Antrags Kopf abgestimmt. Der Kommissionsantrag lautet:

Das hohe Haus wolle den 2. Teil des Antrages der Abgeordneten Kopf und Genossen, lautend: „die Groß-Regierung zu ersuchen, zur weiteren Erschließung des Landes in möglichstster Weise Gefühlsentwürfe für die Erbauung derjenigen Bahnlücken vorzulegen, die von der Zweiten Kammer bereits als bahnwürdig und dringlich anerkannt sind,“ als durch die Wechselschaffung über die nachträgliche Einstellung der Mittel in den Staatsvoranschlag zur Erbauung der Bahn Titisee nach St. Blasien und zur Fertigstellung eines allgemeinen Projektes für die Fortsetzung der Reichsbahn bis Griesbach erledigt erklären.

Der Antrag wird angenommen.

Es folgt die Beratung von Eisenbahnpetitionen.

Berichterstatter Abg. Dietze (Str.) berichtet über die Bitte des Eisenbahntechnikers des Walschales um Erbauung einer normalspurigen Nebenbahn von Walsch nach Rippoldsau. Die Petenten bitten, die Bahn zu bauen sobald es die finanzielle Lage des Landes irgendwie gestattet. In der Antwort wies die Regierung auf die hohen Bau- und Betriebskosten hin, die in keiner Weise eine Deckung finden. Sie könne daher dem Projekt nicht näher treten. Das vorgelegte Projekt wies große Mängel auf. Die Kosten für die 19,6 Kilometer lange Strecke würden sich nach Abzug der Kosten für Geländeerwerb und Betrieb von 2.400.000 Mk., mindestens 6 Millionen betragen. Es würde sich ein Betriebsausfall von 35.000 Mark ergeben. Die Kommission hat sich zu dem Walschbahnprojekt schon im letzten Landtag wohlwollend gestellt, weil sie sich eine Förderung des Handels und Gewerbes insbesondere des Holzhandels versprach. Auf demselben Standpunkt steht auch heute noch die Kommission. Der Güterbahnhof in Walsch werde durch den Bau der Bahn entlastet. Ueber den Personenverkehr werden hitzige Klagen geführt, da manchmal kein Postwagen verkehren kann und die Gemeinden zum Teil 7 Stunden von der Amtsstadt entfernt sind. Die Kommission beantragt daher, die Petition, die Bahn als Staatsbahn zu bauen, sobald dies mit Rücksicht auf die finanzielle Lage tunlich ist, der Regierung empfehlend zu überweisen.

Vizepräsident Geiß führt den Vorsitz.

Abg. Sennert (Str.): Was bei Titisee-St. Blasien und Oppenau-Griesbach gesagt wurde, gilt auch hier. Redner weist auf die verwickelten mitleidigen Umstände hin. Das Bedürfnis für die Bahn sei allseitig anerkannt. Der Minister hat früher geäußert, daß diese Gegend einen harten wirtschaftlichen Kampf zu führen hat. Die Straße ist sehr schlecht. Die Bahnen sollen nicht allein nach fiskalischen, sondern nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten gebaut werden. Wir haben jetzt nahezu 800 Millionen Schulden. Da keine es nicht mehr auf ein paar Millionen für diese Bahn an. Wenn wieder für die großen Bahnhöfe weitere Millionen geordert werden, werden sie wieder den leichten Herzens bewilligt. Redner findet die Rechnung der Regierung zu hoch. Man brauche nur eine Kreuzungsanlage. Man hätte höhere Einnahmen aus dem Holz, die Steuerkraft würde erhöht und jedenfalls würde auch Industrie angezogen. Er bitte, den Antrag der Kommission anzunehmen.

Abg. Summel (f. B.) unterstützt die Ausführungen des Voredners.

Der Antrag der Kommission wird angenommen.

Berichterstatter Abg. Kaufbach (kon.) berichtet über die Bitte des Eisenbahntechnikers der Steinachtalbahn betr. den Bau einer Eisenbahn durch das Oberrheinische Saartal von Reckartsteinach über Schnau, Altnenobf nach Heiligkreuzsteinach. Redner gibt die Schilderung der wirtschaftlichen Lage, wie sie in der Petition niedergelegt ist, wieder. Eine Firma hat 50.000 Mk. zum Bahnbau bewilligt. Das Gelände wird frei abgetreten. Die Handelskammer Heidelberg nimmt an, daß die Betriebseinnahmen von der Regierung zu nieder berechnet seien. Die Regierung verhält sich ablehnend. Die

Kommission ist dagegen nach reiflicher Prüfung zur Überzeugung gelangt, daß diese Bahn zu den bahnwürdigsten des Landes gehöre. Sie beantragt daher, die Petition in dem Sinne empfehlend zu überweisen, daß die Regierung dem Projekt näher trete und die Ausführung der Bahn möglichst bald erfolge.

Es ist ein Antrag Maier (Soz.) und Gen. eingegangen, die Groß-Regierung zu ersuchen, sobald die Verhandlungen mit der hiesigen Regierung wegen dieser Bahn wieder aufgenommen und zu Ende zu führen und bei der Herstellung des zweiten Gleises auf der Bahn Reckartsteinach-Eberbach auf den Bau der Steinachtalbahn Rücksicht zu nehmen.

Abg. Maier (Soz.): Auch er sei vom Bahntechniker nicht beigegeben worden. Er habe das auch dem schönen Pflegerinstitüt zu verbanken. Er meine, in wirtschaftlichen Fragen sollte man solche Gefühlsentwürfe unterlassen. Der Minister habe seiner Zeit diese Bahn als eine der bahnwürdigsten bezeichnet. Die schönen Worte nützen aber nichts. Unter diesem Eisenbahnteamer sei keine Besserung der Finanzlage zu erwarten. Es werde in seinem Wahlkreis die Nachricht folportiert, daß der Großherzog erklärt habe, solange ein Sozialdemokrat diesen Wahlkreis vertrete, werde die Bahn nicht gebaut. Sobald wieder ein anderer Abgeordneter gewählt sei, werde die erste Lokomotive gefahrt. Das sei selbstverständlich Tratsch und Klatsch. (Neuhans: Der Nationalliberalen!) Die Regierung wolle eine Besserung der Finanzlage abwarten, ehe sie mit Hesse verhandelt. Das heißt man die Volkswirtschaft am Narsenheil herumzuführen. (Vizepräsident Geiß: Sie dürfen diesen Ausdruck nicht gebrauchen. Die Regierung führt niemanden am Narsenheil herum! Große Heiterkeit.) Ein Gesehungsbem wäre in Schnau erreicht worden, wenn die Bahn gebaut würde. Redner weist auf die wirtschaftlichen Verhältnisse hin. Es liege ein Grantlager fast an der Oberfläche. Die Ausbeutung dieses Lagers werde nur durch den Mangel einer Bahn verhindert; ebenso ergebe es einem Tonlager. Auch die vorhandene Industrie könne sich aus demselben Grunde nicht ausdehnen, obwohl die billigsten Arbeitskräfte vorhanden sind. Sehr viele Steinachtaler wandern aus, weil sie dort nicht genügend Beschäftigung finden. Deshalb sollte die Regierung der Petition wohlwollender gegenüberstehen. Er möchte die Regierung bitten, ihren ablehnenden Standpunkt aufzugeben. Er bitte, seinen Antrag anzunehmen. Er sehe nicht ein, warum mit den Verhandlungen mit Hesse gewartet werden soll, bis wir mehr Geld haben. Bei Herstellung der Bahn müßte die Linie von Reckartsteinach rückwärts etwa 1 Kilometer lang gegen Reckartsteinach dicht neben oder auf dem Bahndamm der jetzigen Bahn gebaut werden. Darauf müße bei der Herstellung des zweiten Gleises jeht schon Rücksicht genommen werden. Er bitte daher um Annahme seines Antrags.

Abg. Dr. Koch (natl.): „mit gültiger Erlaubnis des Abg. Maier“ auch einige Worte zu dieser Bahn sprechen. Redner empfiehlt — offenbar als Pfleger des Abg. Maier — ebenfalls das Bahnprojekt. Er werde für den Kommissionsantrag stimmen und für den Antrag Maier.

Abg. Weisfle (Soz.): Die Dringlichkeit und Notwendigkeit dieser Bahn ist noch nie in Abrede gestellt worden. Leider werden die Steinachtaler auch auf die schlechte finanzielle Lage, an der sie nicht schuld sind, hingewiesen. Die Rentabilitätsberechnung der Regierung hat eine falsche Grundlage, weil sie auf der gegenwärtigen schlechten wirtschaftlichen Lage aufbaue. Wenn die Regierung im Steinachtal größere Katastrophen vermeiden will, möge sie ihren ablehnenden Standpunkt aufgeben.

Abg. Neuhans (Str.): Auch ich möchte den Wünschen der Petenten meine warmste Unterstützung mit auf den Weg geben. Maier hat sich beschränkt über die parteipolitische Ausbeutung dieser wirtschaftlichen Frage; er hat die betreffende Partei nicht genannt. Meine Partei hat er sicher nicht gemeint. Ich will aber diese Partei auch nicht nennen. Diese Aktionen werden ihr weder das Landtagsmandat zurückerobern, noch den Verlust des Reichstagsmandats verhindern.

Ministerialdirektor Schulz weist den Vorwurf zurück, daß die Regierung sich hinter leeren Ausflüchten verschant habe. Der Bau des zweiten Gleises hindere den Bahnbau nicht. Zuerst müße aber das Gelände abgetreten sein. Er sehe daher nicht ein, was der Antrag Maier bedeuten solle. Weisfle meint, daß die Berechnung nicht richtig sei. Wir können keine anderen Zahlen geben. Eine Elektrifizierung der Bahn ist nur da möglich, wo ein gleichmäßiger Verkehr stattfindet.

Abg. Maier (Soz.) erwidert dem Ministerialdirektor, der sich fast beleidigt gefühlt habe durch seine Ausführungen. Redner findet einen Widerspruch in den früheren und heutigen Erklärungen der Regierung.

Berichterstatter Abg. Vanichbach (kon.) widmet in seinem Schlusswort dem Bahnprojekt noch empfehlende Worte.

Der Antrag der Kommission und der Antrag Maier und Gen. werden einstimmig angenommen.

Abg. Leiser (natl.) berichtet über die Bitte der Gemeinderäte und anderer Interessenten von Tengen, Viecht, Talheim u. a. D. um Fortsetzung der durch das Gesetz vom 16. März 1908 genehmigten Bahn Singen-Weuren bis Tengen. Das Anmachgen der Stadt Singen bedingt, daß die Lebensmittel aus der Schweiz bezogen werden, weil die Randengemeinden wegen der schlechten Verbindung nicht in der Lage sind, dorthin ihre Produkte zu liefern. Die Petenten wollen, daß für die Vorkarbeiten ein Betrag gewährt werde. Die Regierung verhält sich ablehnend. Die Kommission hält die Wünsche der Petenten für berechtigt und beantragt, die Petition empfehlend zu überweisen.

Abg. Schmid-Singen (natl.): Schon seit 50 Jahren petitionieren die Randengemeinden um eine Bahnverbindung. Redner weist auf die Steinbrücke bei Wimmensfeld und Watterdingen hin, die die Bahn alimentieren würden. Es ist schon darauf hingewiesen worden, daß die Leute auf dem Lande sehr viel nach der Schweiz abwandern. Der Staat sollte doch dafür sorgen, daß jene Bürger nicht nach dem Ausland vertrieben. Wenn die Bahn in Weuren, einem Ort mit 160 Einwohnern, endigen würde, so würde Tengen ganz bedeutend geschädigt. Er bitte, dem Antrag der Kommission zuzustimmen.

Abg. Dr. Schöfer (Str.): Im letzten Landtag hat

über diese Bahn in der Budgetkommission eine lebhafte Auseinandersetzung stattgefunden. Der Abg. Giesler und ich haben die Ansicht vertreten, daß ganze Arbeit geleistet werden müsse und der wichtigste Teil des Landes nicht unerschlossen bleiben darf. Die Budgetkommission und die Kammer schlossen sich einstimmig dieser Auffassung an. Die Regierung scheint der Anregung in der Weise Rechnung tragen zu wollen, daß sie die Erstellung des Bahnhofs Weuren so anordnet, daß eine Fortsetzung der Bahn möglich ist. Er unterläßt die Wünsche der Petenten auch im Auftrag seines Freundes Duffner.

Der Antrag der Kommission wird angenommen.

Abg. Göhring (natl.) berichtet über die Bitte der Gemeinde Griesen um Erbauung einer elektrischen Straßenbahn nach Fetschen. Die Regierung gab eine ablehnende Antwort. Die Kommission kommt zur Ansicht, daß die größeren Interessen der Bahn Waldshut-Tengen-Fetschen dieser Bahn vorgehe und beantragt daher Uebergang zur Tagesordnung.

Abg. Wittmann (Str.): Griesen ist der Mittelpunkt eines großen kreisförmigen wirtschaftlicher Interessen. Es liegt eine halbe Stunde von der Bahnlinie entfernt. Die 6 Gemeinden, die mit Griesen petitionieren, zählen zusammen 3200 Einwohner. Es ist früher schon Vergbu dort getrieben worden und könnte wieder rentabel betrieben werden. Mehrere Gemeinden des Zollanschlusgebietes würden durch die Bahn berührt. Die Kraftwerke in Fetschen würden die Kraft liefern. Der ganze Aufwand würde wenig über eine Million betragen. Er bebaue den Antrag der Kommission und müsse sich wegen der Unsicherheitslage verlagen, einen besondern Antrag zu stellen. Bei Basel habe man mit den Millionen nur so wie mit dem Nussknack gehandelt. Er habe zu Basel noch ganz interessantes Material erhalten und bedaure, daß er es nicht mehr anbringen könne. Die Gemeinden werden sich bei dem Beschluß nicht beiseiten. Bei Philippi sehen wir uns wieder.

Der Antrag der Kommission wird gegen die Stimmen der Abg. Wittmann und Schmidt-Karlstraße (Str.) angenommen.

Hier wird abgebrochen.

Nächste Sitzung: morgen vorm. 9 Uhr. Tagesordnung: Abänderung des Ortsstrafengesetzes, Abänderung des Verwaltungsgebührengesetzes und Petitionen.

Schluss 8 Uhr.

Frauenbund und Arbeiterinnenverein.

Auf Montag abend nach Beendigung der Beratungen des Delegiertentages der süddeutschen katholischen Arbeiterinnenvereine, der bekanntlich am Sonntag und Montag in Karlsruhe stattfand, hatte in anerkannter Weise der Frauenbund eine Verammlung in den Gärten der Frauenvereine, um dem Gedanken Ausdruck zu geben, daß die christliche Frauenbewegung keine unüberbrückbaren Gegensätze kennt und alle, ob Arbeiterinnenorganisation, ob Frauenbund auf ein Ziel hinarbeiten, die Hebung der sozialen und wirtschaftlichen Lage der Frau, die Anpassung an die modernen Verhältnisse. Als Rundgebung für diesen Gedanken mühte die Verammlung eine impulsive genannt werden. Der Eintragsfall war nicht besetzt, selbst die Galerien zeigten zahlreiche Besucher. Neben den Damen, die als Teilnehmerinnen und Förderinnen der christlichen Frauenbewegung in Karlsruhe bekannt sind, waren mehrere Zentrumabgeordnete sowie weibliche Anwohner.

Frei Frau von Zeuffel, welche in der Frauenfrage sowie in allen christlichen Fragen so unermüdet tätig ist, eröffnete die Verammlung mit einer herzlich Begrüßung, in der sie kurz die Ziele des Frauenbundes vorlegte.

Darauf folgte der Vortrag über Frauenbewegung und Arbeiterinnenfrage von Fräulein Montags-Werlin. Die Rednerin schilderte zunächst die Entstehung der Arbeiterfrage für die Frau, die durch das Maschinenzeitalter und die dadurch hervorgerufene Industrialisierung bedingt ist, welche eine völlige Veränderung des Berufs der Frauarbeit und der alten Arbeitsmethoden herbeigeführt habe. Mehr noch als die Arbeiterin litt allerdings die ledige Arbeiterin. Aber auch die Töchter in Familien, die zu anderen Ständen zählten, fühlten die Umwälzung und die Frage nach einem passenden Erwerb wurde für sie dringlich. Das ist der Punkt, in welchem die Arbeiterinnenfrage und die Frauenfrage in anderen Ständen eng zusammenhängen. Wenn man so unersetzlich einen absoluten Gegensatz zwischen den Interessen der Arbeiterinnen und denen der Frauen überhaupt nicht anerkennt, so sind wir mehr davor noch schon durch unseren christlichen Glauben bewahrt, der uns alle lehre, aufzublicken zu demselben Vater im Himmel, zu demselben Kreuz, an dem der Erlöser für alle hängt. Die Rednerin ging nun dazu über, zu zeigen, wie das tiefinnerliche Ziel aller Frauenbewegung sei und sein müsse, die mütterliche Fürsorge überall hindringen. Sie schilderte die einzelnen Berufe, in welchen die Frau schon segensreich wirkt oder die sie sich noch erobern muß zunächst auf dem Gebiet der sozialen Fürsorge, sei es nun die Wohnungs- oder Jugendfürsorge. Auch der ärztliche Beruf, wie der der Lehrerin gehöre zu jenen, in welchen die Frau Gutes und Großes wirken könne. In all dem stehe man aber erst im Anfang und es seien noch weitere Wege zurückzulegen, bis das erreicht sei, was zu erreichen wünschenswert wäre. Parallel mit diesen Überlegungen höhere Frauenberufe zu schaffen, müsse die Sorge um die Hebung des Arbeiterinnenstandes gehen. Frauenarbeit ist immer noch schlecht gelohnt, weil es sich meist um ungerahmte Arbeiterinnen handle. Diese Tatsache drücke aber auf die Wände hervor, weil der Unternehmer die billige weibliche Arbeitskraft wo immer es angeht, gegenüber der teureren männlichen vorgehe. Kein Wunder, wenn die weiblichen Arbeitskräfte in dem industriellen Betrieb außerordentlich reich zunehmen. Daraus ergeben sich verschiedene Forderungen, die mit allem Nachdruck vertreten werden müssen. Dazu gehöre vor allem die sachliche Heranbildung der Arbeiterin, damit sie als gelernte Arbeiterin nicht zur Lohnbedürftigen werde. Dabei dürfe jedoch die Vorbereitung auf den Unterwerb nicht außer acht gelassen werden. Durch Schaffung von Schulen müsse die Erziehung beider Zwecke angelehrt werden: fachgenübliche Ausbildung sowie Ausbildung zur Verrichtung der häuslichen Arbeiten in der Familie. Regelmäßig des Arbeitsverhältnisses seien verschiedene Reformen anzustreben zur Besserung der Lage der Arbeiterin: Einschränkung der Arbeitszeit überhaupt, Einschränkung der Arbeitszeit speziell am Samstag, das durchgeführt werden kann Verbot der Heimarbeit, soweit das durchzuführen ist, wie sie Engländer bereits hat. Manche Hoffnung dürfe man in der Beziehung auf die Einführung der Arbeitsnormen setzen; auch in der geplanten Reichsversicherungsordnung müsse auf gewisse Forderungen der Frauen Rücksicht genommen werden. Zum Schluß kommen möchte die Rednerin an: „Mit der Frau und für die Frau“, das ist der Wahlspruch des Frauenbundes auf jedem Gebiet. In den Berufsorganisationen der Frauen selbst der Bund Schweizerorganisationen. Notwendig aber sei für die, welche fortzudringen wollen zum Weiseren, der Eintritt in eine Organisation. Ohne das sei alle Arbeit vergebens. Für die Arbeiterinnen in Süddeutschland sei diese Organisation gegeben im Verband der katholischen Arbeiterinnen Süddeutschlands, mit der dazu gehörenden Angehörigenorganisation. Mit fröhlicher Empfehlung dieser Organisationen zur Hebung des intellektuellen mora-

lischen und sozialen Niveaus der Arbeiterin und mit dem Gruß: „Gott segne die christliche Arbeit“, schloß die Rednerin ihren Vortrag, von dem wir und andere nur gewinnst hätten, daß er mehr pointiert vorgelesen worden wäre, unter reichem Beifall. Frei Frau von Zeuffel, als Vorsitzende, sprach der Rednerin den besten Dank der Verammlung aus.

Herr Stadtpfarrer Hörner von der Diebstahlkirche hatte das zweite Referat übernommen und sprach über die katholischen Arbeiterinnenvereine, ihre Entwicklung, ihre Aufgaben und Ziele. Katholische Arbeiterinnenvereine seien zwar schon in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts gegründet worden, aber erst in den letzten Jahren sei ein lebhafter Zug in die Bewegung gekommen. Zurzeit existieren in Deutschland 300. Der süddeutsche Verband allein zählte 1909 84 in Diözesanverbände geteilte Vereine mit 8400 Arbeiterinnen-Mitgliedern und 100 Diensthilfen, welche letztere sich den Arbeiterinnenvereinen jedoch nur dort angeschlossen hätten, wo ein eigener Diensthilfenverein nicht gegründet werden konnte. Der erste Arbeiterinnenverein unterer Grabsätze wurde 1839 in Konstanz gegründet. Karlsruhe und Freiburg folgten 1903 nach und letzter folgte einer dem andern; doch sei eine etwas reichere Entwicklung sehr wünschenswert. Zweck der Arbeiterinnenvereine sei die Hebung der sozialen Lage der industriellen Arbeiter vor allem durch religiös-sittliche Bildung; denn auch die besten äußeren Verhältnisse bieten keine Gewähr für wahres Glück ohne feste religiöse und sittliche Grundzüge. Auch die Stellung der Arbeiterin in der Fabrik verlange diese religiös-sittliche Festigung. Besondere Mittel zu diesem Zweck sind Vorträge, Exerzitien, Generalkommunionen; dann Schaffung von Bibliotheken, Lichtbildervorträge aller gemein bildenden Inhalts, und besonders Haltung der Arbeitspreise. Gar sehr fehle es am Körpergehalt bei den Arbeiterinnen, die sich meist darauf verlassen, durch Heirat ihre Versorgung zu erhalten. Es sei im Arbeiterinnenverein auf Neubelebung und Stärkung des Familienlebens hinzuwirken; Aufklärung müsse gegeben werden über die soziale Hebung; notwendig sei der Anschluß an die Volksvereine; notwendig an den sozialen Wahlen. Dieses alles gehöre zu den Aufgaben der Arbeiterinnenvereine und nicht zuletzt hätten dieselben auch für zweckmäßige Erziehung und Vergnügung zu sorgen. Ein reiches Arbeitsgebiet, das viele Kräfte und viel guten Willen verlange; es wäre nur zu wünschen, daß jetzt die Arbeiterinnen, aber auch andere Kreise sich der Sache mit praktischen Sympathien immer mehr annähmen. Die Organisation der Arbeiterinnen habe auch ihre eigenen Schwierigkeiten. So fehle der Arbeiterin meist das Solidaritätsgefühl, das der Arbeiter habe. Der lebende Gedanke, durch Heirat sich zu versorgen, lähme den Willen, in der Organisation mit anderen um Besserstellung der Lage zu kämpfen. Aber die Ueberzeugung müsse sich durchdringen, daß eine organisierte Arbeiterin auf jeden Fall besser daran sei als eine nicht organisierte, zumal in der Organisation auch eine Ausbildung für den zukünftigen Familienberuf erfolge. Eine Erziehung ist auch die, daß die Konfessionsarbeiterinnen nur schwer in den Verein zu bringen seien, trotzdem gerade in der Konfessionsvereine sehr schlechte Arbeitsbedingungen herrschen. Da gelte es gewisse Konzepte abzulegen und in die Reihen der Kolleginnen zu treten. Redner schloß unter lebhaftem Beifall mit einer dringlichen Mahnung, es nicht an lässiger Sympathie für die Organisationen der arbeitenden Frauen und Mädchen fehlen zu lassen.

Fräulein Keller, die Präsidentin des Arbeiterinnenvereins, sprach hierauf sehr berechtigt den Dank im Namen des Arbeiterinnenvereins aus.

Herr Landtagsabgeordneter Walterbach (München) richtete noch einige kurze Worte an die Verammlung. Er begrüßte es als etwas Neues und Erquickendes, daß man hier dem gemeinsamen Interesse des Frauenbundes mit der weiblichen Arbeiterin praktisch durch eine gemeinsame Verammlung Ausdruck gegeben habe. Damit sei bestätigt, daß man von einem Gegensatz in der christlichen Frauenbewegung nichts wissen wolle. Im übrigen müsse es allerdings auch hier heißen, daß das Wert der Hebung des Arbeiterinnenstandes nur durch eine selbständige Bewegung aus dem Arbeiterinnenstande heraus zum Ziel geführt werden könne. Er empfahl jedoch insbesondere die weiblichen Jugendvereine. Aber in diesen Fragen mitarbeitete, der letzte vor allem auch eine schöne nationale Arbeit. Dauf lag er dem Frauenbund, daß er diese Veranstaltung ermöglicht habe.

Herr Oberlandesgerichtsrat Schmidt machte hierauf den Schluss, indem sie im Namen des Frauenbundes dafür dankte, daß man so außerordentlich zahlreich der Einladung entsprochen habe. Der Abend habe der Bekundung der Sympathien für die Arbeiterinnenbewegung gegolten. Möge das Verhältnis zwischen Frauenbund und Arbeiterinnenverein überall und immer ein so gutes sein, wie es hier in Karlsruhe ist und sich in dieser Verammlung gezeigt hat. Damit schloß diese Rundgebung, welche in Karlsruhe wohl die erste war, in der sich Arbeiterinnen und die Frauen anderer Stände in der Frauenbewegung zu denselben Grundfragen und denselben Zielen bekamen. Die nötigen praktischen Konsequenzen mögen daraus jene ziehen, die es bisher noch nicht getan haben.

Lokales.

Karlsruhe, 1. Juli 1910.

Aus dem Hofbericht. Der Großherzog und die Großherzogin führen vorgestern vormittag vom Palais in Heidelberg zur neuen evangelischen Friedenskirche im Stadtteil Handshühheim; am Portal vom Ortsgemeindehaus begrüßt, begaben sich Ihre Königlichen Hoheiten nach feierlicher Eröffnung der Kirche zunächst in den Konfirmandensaal, wo die Vorstellung der anwesenden Festgäste stattfand. Hierauf nahmen die Höchsten Herrschaften am Einweihungsgottesdienst teil. Am der Mittagszeit zum Großherzoglichen Palais machten Ihre Königlichen Hoheiten in der städtischen Sammlung einen kurzen Besuch. Nach 1 Uhr fand im Großherzoglichen Palais Frühstückstisch statt, zu der Einladung an die Spitzen der Behörden ergangen waren. Am Nachmittag machten Ihre Königlichen Hoheiten, einer Einladung der Stadtverwaltung folgend, eine Fahrt durch den Stadtpark nach dem Schloß, wo der Tee genommen wurde. Von dort fuhrten die Höchsten Herrschaften nach Rohrbach und besuchten zunächst die evangelische Kirche und besichtigten dann nach feierlicher Begrüßung durch die Gemeindevorsteher und angeführten Vereine das Gedenkheim im Rohrbacher Schloß.

Ihre Königlichen Hoheiten begaben sich von Rohrbach zum Bahnhof Heidelberg und trafen nach halb 10 Uhr hier wieder ein.

Der Großherzog nahm im Laufe des Tages die Vorzüge des Delegiertentages Dr. Schulz, des Staatsministers Dr. Freiherrn von Biedl, des Ministers Freiherrn von Roban und des Geheimrats Dr. Freiherrn von Bodo entgegen.

Karlsruher Ständebuch-Anzeige.

Gehaufgebote: 29. Juni. Friedrich Meyer von Heidelberg, Telegraphen-Assistent hier, mit Frieda Kraus von Cannstatt. — Karl Ackermann von Ballast, Oberpostpraktikant hier, mit Olga Kolow von Straßburg. — Josef Ansel von An a. Rh., Schloffer hier, mit Elisabeth Herr von Hirschhorn. — Johann Brudner von Waldorf, Bergmann hier, mit Elise Jung von Waldorf. — Max Schulz von Ettlingen, Techniker hier, mit Emilie Imbery von hier. — Karl Bönike von hier, Architekt hier, mit Anna Selb von hier. — Karl Steinbrecher von Raumburg, Fabrikant in Wünnen, mit Helene Weinger Bwe. von Mainz.

Gehelichgebote: 28. Juni. Martin Fink von Großpölla, Prediger in Esentamar, mit Maria Schaffly von Affoltern. — Wilhelm Murr von hier, Schloffer hier

mit Barbara Kändler Wwe. von Solbach. — Alfred Egle von Schenker, Kontorist in Wiesbaden, mit Magdalena Bartholomä von Weilberg.

Geburten: 17. Juni. Silba Anna, Vater Gregor Gähle, Kaffeebrenner. — 18. Juni. Willy Rudolf, Vater Rudolf Kapp, Tagelöhner. — Otto, Vater Hans Lang, Bierbrauer. — Friedrich Johann, Vater Ludwig Rittmann, Kaufmann. — Albert Philipp, Vater Friedrich Greger, Schneider. — Heinrich, Vater Heinrich Meißner, Schlosser. — 19. Juni. Friederike, Vater Eduard Niebecke, Buchbinder. — Hildegard Käthe, Vater Wilhelmine, Vater Gustav Schönele, Bahnassistent. — Oscar, Vater August Supper, Kermacher. — Fritz Walter, Vater Julius Klein, Buchhalter. — 20. Juni. Edwin Hermann, Vater Gustav Deuchler, Weichenwärter. — Rosa Maria, Vater Ernst Friedlein, Wegesführer. — Mathilde, Vater Theodor Wilhelm Martin, Fabrikant. — 21. Juni. Georg Erich, Vater Matthias Leimert, Straßenbahnführer. — 22. Juni. Otto Friedrich, Vater Karl Stad, Ladier. — Marie, Vater Matthias Schäfer, Kaufmann. — Ernst Franz, Vater Michael Stilling, Buchbinder. — Karl Johann, Vater Andreas Geier, Maurer. — Frieda Thelma, Vater Valentin Martin, Metzger. — 24. Juni. Walter, Vater Rupert Madlener, Brauereibetriebsdirektor.

Todesfälle: 26. Juni. Wilhelm Meiß, Maurer, 67 Jahre. — Leopold Ballmer, Tagelöhner,

ledig, alt 42 Jahre. — Karl Müllrich, Tagelöhner, ledig, alt 17 Jahre. — 27. Juni. Wilhelm Schwarz, Hilfsdiener, ledig, alt 36 Jahre. — Wilhelm Krüner, Schneiderei, alt 15 Jahre. — Anna, alt 1 Monat 16 Tage, Vater Friedrich Hoder, Bureauhilfe. — Sofie Reiterer, alt 69 Jahre, Ehefrau des Schneiders Eduard Reiterer. — Jakob Böck, Metzger, Witwer, alt 57 Jahre. — Friedrich, alt 4 Monate 19 Tage, Vater Friedrich Erb, Tapezier. — 28. Juni. Agathe Klein, alt 45 Jahre, Ehefrau des Tagelöhners Johann Klein. — Franz Scherer, Privatier, ledig, alt 65 Jahre. — Erka, alt 4 Monate 5 Tage, Vater Hermann Schott, Metzgermeister. — Philipp Eimes, städt. Arbeiter, Witwer, alt 69 Jahre.

Handel und Verkehr.

Mannheim, 30. Juni. (Effekten-Börse.) Die heutige Börse war wieder sehr still. Kurse ziemlich unverändert.

Frankfurt a. M., 30. Juni. (Schlusskurse 1 Uhr 45 Min.) Wechsel Amsterdam 169.25, Ital. 80.65, London 204.12, Paris 810.88, Wien 850.25, Brüssel 37.1/2, 37.1/2, 37.1/2, Reichsanleihe 92.90, 3% Deutsche Reichsanleihe 84.85, 3 1/2 % Reichsanleihe 92.95, Deutscher Reichsanleihe 99.10, Deutscher Reichsanleihe Silberrente 3, 3/4, Borsing 1, Badische Bank 134.50, Deutsche Bank 250.00, Oester. Länderb., 125.00, Rhein. Kredit 139.25, Rhein.

Hypothesen. —, Ottoman 144.30. — 1 1/2 %, Baden abgibt. 90.20, 3 1/2 %, Baden in Markt 93.80, 3 1/2 %, dto. 1900. —, 3 1/2 %, dto. 1896. —, Bad. Zuckerfabrik 200.80, Schindler 155.50, Maschinenfabrik Oerter 242. —, Karlsruher Maschinenfabrik 215. —, Hamburg-Amerika 140. —, Norddeutscher Lloyd 109. —.

Antwerpen, 30. Juni. Weizen amerikan. 18. 1/2. —, Weizen 75. 1/2 a. S. —, Roggen 1. Produkt. Transito frei an Bord Hamburg per Juni 14.85 — G., 14.92 1/2 B., p. Juli 14.90 — G., 14.95 — B., d. Aug. 14.95 — G., 15. — B., per Okt.-Des. 11.40 — G., 11.45 — B., per Jan.-März 11.52 1/2 G., 11.55 — B., per Mai 11.62 1/2 G., 11.65 — B. Tendenz: ruh.

Hamburg, 30. Juni. Schlusskurse. Kaffee good average Santos per Juni 35 1/2, per Sept. 35 1/2.

Antwerpen, 30. Juni. Kaffee Santos good average per Juni 47 1/2, per Juli 47 1/2, per Aug. 47 1/2, per Sept. 47 1/2.

Antwerpen, 30. Juni. Amerikanisches Schweinefleisch 153. —.

Bremen, 30. Juni. Petroleum. Standard white loco —, Baumwolle 73 1/2.

Antwerpen, 30. Juni. Petroleum Raff. Disponible 19 1/2, per Juni 19 1/2, per Juli 19 1/2.

London, 30. Juni. 1 Uhr. Anfang. Kupfer per Kassa 54.10.0, Kupfer 3 Monate 55.03.9 matt. — Zinn

per Kassa 149.12.6, Zinn 3 Monate 150.10.0 fest. — Weiße spanisch 12.12.6. Weiße engl. 13.02.6 rub. — Zinn gewöhnl. 22.05.0, Zinn Spezial 23.05.0 rub.

Wetterbericht des Zentralb. für Meteorol. u. Hydrol. vom 30. Juni 1910.

Die Depression über Nordeuropa weist heute Minima über Skandinavien und über der nördlichen Nordsee auf und entleert einen Ausläufer über die Nordsee und England hinweg bis nach Mittelfrankreich; dieser verursacht im westlichen Mitteleuropa bei meist lebhaften Südwestwinden Regenfälle. Die Temperaturen sind seit gestern nur wenig verändert. Da der hohe Druck abgenommen und sich mehr auf den Südwesten zurückgezogen hat, so wird unser Gebiet weiterhin unter der Herrschaft der Depression bleiben; es ist deshalb trübs, etwas kühleres Wetter mit weiteren Regenfällen zu erwarten.

Wasserstand des Rheins am 30. Juni, früh: Schutterinsel 410, gefallen 15. Rehl 504, gefallen 11. Magau 715, gestiegen 31. Mannheim 681, gestiegen 17 cm.

Unserer heutigen Stadtauktion liegt ein Barrenverzeichniss der Firma Geschw. Knopf über 95 Pfennig Artikel bei, welches besonderer Beachtung empfohlen wird.

Beginn: Freitag den 1. Juli.

Wegen Verlegung meiner Konfektions-Abteilung nach dem Lichthofe der Parterre-Räume

S. MODEL Räumungs-Serienverkauf

Gegr. 1836 Hofflieferant Gegr. 1836

des gesamten Damen- und Kinder-Konfektionslagers zu ausserordentlich zurückgesetzten Preisen!

Die Artikel sind in Serien (mit verschiedenfarbigen Etiketten) eingeteilt und an Ständern zum Ausschauen aufgehängt.

Der Verkauf findet im Lichthofe — Parterre — statt.

Nur solange Vorrat!

Bitte die Schaufenster zu beachten!

Keine Auswahlungen!

Serie I (Rote Etiketten) 7 ⁵⁰ M.	Serie II (Graue Etiketten) 10 ⁵⁰ M.	Serie III (Grüne Etiketten) 14 ⁵⁰ M.	Serie IV (Braune Etiketten) 20.— M.
Garnierte Waschkleider früher bis M. 21.— Fussfreie Kostümröcke früher bis M. 14.— Gemusterte Kostümröcke früher bis M. 16.— Woll- und Flanell-Blusen früher bis M. 20.— Seidene Blusen früher bis M. 20.— Schwarze Jacken früher bis M. 23.— Schwarze Paletots früher bis M. 30.— Fancy-Mäntel und -Jacken früher bis M. 30.— Unterröcke früher bis M. 30.— Knaben-Anzüge früher bis M. 19.— Schulkleider früher bis M. 13.50 Kinderkleidchen früher bis M. 17.50 Mädchen-Jackets früher bis M. 23.— Kinder- u. Backfischblusen früher bis M. 19.— Halbfertige Roben früher bis M. 20.—	Wollene Jackenkostüme früher bis M. 42.— Garnierte Waschkleider früher bis M. 31.— Fussfreie Kostümröcke früher bis M. 28.— Unl.-Woll-Blusen früher bis M. 21.— Seidene Blusen früher bis M. 26.— Matinées, Woll- u. Waschst. früher bis M. 22.— Schwarze Jacken früher bis M. 40.— Schwarze Paletots früher bis M. 50.— Pancy-Mäntel früher bis M. 40.— Seidene Paletots früher bis M. 60.— Spitz-Umarmen u. Pichüs früher bis M. 30.— Staubmäntel früher bis M. 28.— Wetter-Capes früher bis M. 15.50 Halbfertige Roben früher bis M. 25.—	Garn. Wollstoff-Kostüme früher bis M. 50.— Lange Kostümröcke früher bis M. 21.— Fussfreie Kostümröcke früher bis M. 36.— Garnierte Woll-Blusen früher bis M. 24.50 Seidene Blusen früher bis M. 35.— Weisse u. farb. Tüllblusen früher bis M. 40.— Matinées-Wollmousseline früher bis M. 25.— Jupons, Woll- und Seide früher bis M. 40.— Schwarze Paletots früher bis M. 60.— Fancy-Paletots früher bis M. 54.— Knaben-Pyjacks früher bis M. 27.— Knaben-Anzüge früher bis M. 23.— Schulkleider früher bis M. 26.— Kinderkleidchen früher bis M. 25.— Kinder- und Baby-Mäntel früher bis M. 25.—	Wollene Jackenkostüme früher bis M. 48.— Leinene Jackenkostüme früher bis M. 60.— Garn. Wollmousseline früher bis M. 160.— Lange Kostümröcke früher bis M. 37.— Englische Kostümröcke früher bis M. 45.— Seidene Blusen früher bis M. 48.— Schw. u. weisse Tüllblusen früher bis M. 47.— Morgensröcke, Woll- früher bis M. 39.— Matinée, Wollstoff früher bis M. 29.— Schwarze Paletots früher bis M. 70.— Farb. Paletots u. Kimonos früher bis M. 95.— Fancy- und Auto-Mäntel früher bis M. 60.— Covarteesat-Staubmäntel früher bis M. 50.— Backfisch-Jackenkleider früher bis M. 33.— Knaben-Paletots früher bis M. 32.50
Serie V (Marine Etiketten) 28.— M.	Serie VI (Orange Etiketten) 35.— M.	Serie VII (Gelbe Etiketten) 48.— M.	Serie VIII (Hellblaue Etiketten) 60.— M.
Wollene Jackenkleider früher bis M. 66.— Garnierte Mousel-Kleider früher bis M. 55.— Lange Kostümröcke früher bis M. 56.— Seidene Blusen früher bis M. 59.— Morgensröcke, Hauskleider früher bis M. 42.— Schwarze Paletots früher bis M. 80.— Spitzen-Umarmen früher bis M. 50.— Knaben-Anzüge früher bis M. 38.— Mädchen-Jackets früher bis M. 40.50 Schulkleider früher bis M. 41.—	Wollene Jackenkleider früher bis M. 110.— Leinene Jackenkleider früher bis M. 60.— Garnierte woll. Kostüme früher bis M. 90.— Eleg. lange Kostümröcke früher bis M. 62.— El. Seid.- u. Chiffonblusen früher bis M. 70.— Elegante Morgensröcke früher bis M. 60.— Lange schwarze Paletots früher bis M. 100.— Elegante englische Mäntel früher bis M. 85.— Seid. u. halbs. Staubmäntel früher bis M. 75.— Garnierte Backfisch Kleider früher bis M. 62.—	Elegante Jackenkleider früher bis M. 135.— Leinene Jackenkleider früher bis M. 85.— Garnierte Woll-Kostüme früher bis M. 105.— Eleg. schwarze Kost.-Röcke früher bis M. 85.— Seidene Jupons früher bis M. 76.— Tuch-Paletots und Kimonos früher bis M. 150.— Seidene Mäntel früher bis M. 145.— Spitzen-Umarmen früher bis M. 85.— El. Backfisch-Jacken-Kost. früher bis M. 85.— Farb. u. schwarze Tüllroben früher bis M. 160.—	Elegante Jackenkleider früher bis M. 175.— Rohseidene Jackenkleider früher bis M. 160.— Eleg. Leinene-Jackenkleider früher bis M. 160.— Elegante garnierte Kleider früher bis M. 150.— Eleg. schwarze Tuchmäntel früher bis M. 170.— Elegante Mäntel früher bis M. 115.— Elegante Abendmäntel früher bis M. 180.—

Auf sämtliche Waschlinsen und Waschkonfektion 15% Rabatt.

Auf alle nicht reduzierten Artikel während der Dauer des Räumungsverkaufs 20% Rabatt

Frankfurter Börsenkurse vom 30. Juni 1910.

Staatshypothek.	St.	Portugiesische 4 1/2 % 25.-M.	4 Mannheim	Siemens u. Halske	3 Dst. von 1885	4 Preuß. R.-Obl. v. 01	Unverzinsliche Lose.
Deutsche 4 Reichs-	100.30	Rumän. am. 4 Rte. v. 90	91.—	123.—	3 " " " " " " " "	87 1/2 v. 87	Augsburger fl. 7.—
" 4 Reichs-Anl.	101.90	" am. 4 Rte. v. 94	91.40	242.—	3 " " " " " " " "	87 1/2 v. 87	Braunschweiger fl. 20.210.—
" 3 " "	92.20	4 Russ. Conf. v. 80 fl.	91.50	214.—	3 " " " " " " " "	87 1/2 v. 87	Frankfurter fl. 10.190.—
" 3 " "	84.70	4 Russ. Goldanl. v. 1889	91.50	237.70	3 " " " " " " " "	87 1/2 v. 87	Freiburg (Ant.) fl. 15.—
Preuß. 4 Schatzanw.	100.30	4 " " " " " " " "	91.50	165.90	3 " " " " " " " "	87 1/2 v. 87	Mailänder fl. 40.—
" 4 Confol.	101.90	4 " " " " " " " "	91.50	100.50	3 " " " " " " " "	87 1/2 v. 87	Meininger fl. 7.38.90
" 3 " "	92.90	4 " " " " " " " "	91.50	200.50	3 " " " " " " " "	87 1/2 v. 87	Oeffert v. 1864 fl. 100.668.—
" 3 " "	84.70	4 " " " " " " " "	91.50	134.50	3 " " " " " " " "	87 1/2 v. 87	" " " " " " " " " "
Bad. 4 1/2 St.-M. v. 1901	100.40	Schweden 3 1/2 v. 80 M.	91.50	135.—	3 " " " " " " " "	87 1/2 v. 87	" " " " " " " " " "
" 4 unt. 1918	96.20	" 3 1/2 v. 86	91.50	185.70	3 " " " " " " " "	87 1/2 v. 87	" " " " " " " " " "
" 3 1/2 Anl. (abg.) fl.	93.50	4 Serben amort. v. 1895	91.50	216.25	3 " " " " " " " "	87 1/2 v. 87	" " " " " " " " " "
" 3 1/2 dto.	93.50	4 Span. auß. von 1892	91.50	185.70	3 " " " " " " " "	87 1/2 v. 87	" " " " " " " " " "
" 3 1/2 v. 86 (abg.)	93.50	4 " " " " " " " "	91.50	160.50	3 " " " " " " " "	87 1/2 v. 87	" " " " " " " " " "
" 3 1/2 v. 1892 u. 94	93.50	4 " " " " " " " "	91.50	160.50	3 " " " " " " " "	87 1/2 v. 87	" " " " " " " " " "
" 3 v. 1896	93.50	4 " " " " " " " "	91.50	160.50	3 " " " " " " " "	87 1/2 v. 87	" " " " " " " " " "
Bayer. 4 1/2 St.-M.	100.10	Schweden 3 1/2 v. 80 M.	91.50	160.50	3 " " " " " " " "	87 1/2 v. 87	" " " " " " " " " "
" 4 v. Anl.	101.10	" 3 1/2 v. 86	91.50	160.50	3 " " " " " " " "	87 1/2 v. 87	" " " " " " " " " "
" 3 1/2 v. Du.-M.-M.	91.75	4 Serben amort. v. 1895	91.50	160.50	3 " " " " " " " "	87 1/2 v. 87	" " " " " " " " " "
" 3 1/2 Landesl.	93.50	4 Span. auß. von 1892	91.50	160.50	3 " " " " " " " "	87 1/2 v. 87	" " " " " " " " " "
" 3 v. Anleihe	93.50	4 " " " " " " " "	91.50	160.50	3 " " " " " " " "	87 1/2 v. 87	" " " " " " " " " "
8 1/2 Pfand. Pfandbriefe	95.—	4 " " " " " " " "	91.50	160.50	3 " " " " " " " "	87 1/2 v. 87	" " " " " " " " " "
Hdb.-Bf. Rheinl. v. 87	95.—	4 " " " " " " " "	91.50	160.50	3 " " " " " " " "	87 1/2 v. 87	" " " " " " " " " "
Hamburger 4 St.-M.	100.10	4 " " " " " " " "	91.50	160.50	3 " " " " " " " "	87 1/2 v. 87	" " " " " " " " " "
" 3 1/2 St.-M.	91.60	4 " " " " " " " "	91.50	160.50	3 " " " " " " " "	87 1/2 v. 87	" " " " " " " " " "
3 1/2 Pfand. St.-Anl.	91.60	4 " " " " " " " "	91.50	160.50	3 " " " " " " " "	87 1/2 v. 87	" " " " " " " " " "
Württ. Obl. 4 u. 1915	101.90	4 " " " " " " " "	91.50	160.50	3 " " " " " " " "	87 1/2 v. 87	" " " " " " " " " "
" 3 1/2 v. 81/83	92.—	4 " " " " " " " "	91.50	160.50	3 " " " " " " " "	87 1/2 v. 87	" " " " " " " " " "
" 3 1/2 v. 85 u. 87	92.—	4 " " " " " " " "	91.50	160.50	3 " " " " " " " "	87 1/2 v. 87	" " " " " " " " " "
" 3 1/2 von 1900	92.—	4 " " " " " " " "	91.50	160.50	3 " " " " " " " "	87 1/2 v. 87	" " " " " " " " " "
" 3 1/2 v. 88 u. 89	92.—	4 " " " " " " " "	91.50	160.50	3 " " " " " " " "	87 1/2 v. 87	" " " " " " " " " "
" 3 1/2 von 1893	92.—	4 " " " " " " " "	91.50	160.50	3 " " " " " " " "	87 1/2 v. 87	" " " " " " " " " "
" 3 1/2 von 1894	92.—	4 " " " " " " " "	91.50	160.50	3 " " " " " " " "	87 1/2 v. 87	" " " " " " " " " "
Österr. C.-B. v. 90 fl.	46.80	4 " " " " " " " "	91.50	160.50	3 " " " " " " " "	87 1/2 v. 87	" " " " " " " " " "
1 1/2 Anleihe	—	4 " " " " " " " "	91.50	160.50	3 " " " " " " " "	87 1/2 v. 87	" " " " " " " " " "
Italienische 3 1/2 Rte. R.	—	4 " " " " " " " "	91.50	160.50	3 " " " " " " " "	87 1/2 v. 87	" " " " " " " " " "
" am. 80 S. 3 u. 4	—	4 " " " " " " " "	91.50	160.50	3 " " " " " " " "	87 1/2 v. 87	" " " " " " " " " "
Oest. 4 Goldrente fl.	99.10	4 " " " " " " " "	91.50	160.50	3 " " " " " " " "	87 1/2 v. 87	" " " " " " " " " "
" 4 1/2 Silberrente	97.70	4 " " " " " " " "	91.50	160.50	3 " " " " " " " "	87 1/2 v. 87	" " " " " " " " " "
" 4 1/2 Papierrente	—	4 " " " " " " " "	91.50	160.50	3 " " " " " " " "	87 1/2 v. 87	" " " " " " " " " "